

III. *Pope ein Metaphysiker! / Briefe, die neueste Litteratur betreffend*

Nachtrag: Lessing und die Sächsische Typenkomödie

Lessings frühes Lustspiel *Der junge Gelehrte* folgt dem Modell der Sächsischen Typenkomödie: Die titelgebende Problemfigur, der junge Gelehrte Damis, wird karikiert (Problematik / Widerspruch: jung ? gelehrt, Folge: Weltfremdheit) und zuletzt vertrieben:

DAMIS: Ich bin es längst überdrüssig gewesen, länger in Deutschland zu bleiben; in diesem nordischen Sitze der Grobheit und Dummheit; wo es alle Elemente verwehren, klug zu sein; wo kaum alle hundert Jahr ein Geist meines gleichen geboren wird - - ¹

Sein Laster ist die pedantische Eitelkeit (sozial unverträglich, aber nicht böse) in Verbindung mit fanatischer Buchgelehrsamkeit. Die Typenkomödie sieht zwei Lösungsvarianten vor, um ein gutes Ende in Vernunft zu erreichen:

- a) lasterhafte Person wird auf den rechten Weg zurückgebracht (Einsicht)
- b) lasterhafte Person wird vertrieben.

Gottscheds Vorgaben gemäß ist der Stoff frei erfunden; das Stück ist in Prosa verfasst, die Figuren sind übertrieben dargestellt und ihre Fehler sollen verlacht werden (didaktische Komponente). Im Gegensatz zum Bürgerlichen Trauerspiel werden im Lustspiel ›Typen‹ verwendet, die nicht individuell und in ihrer Entwicklung plausibel sein sollen, sondern schematisch bestimmte fehlerhafte Verhaltensweisen darstellen (Gegensatz: ›Charaktere‹ mit einer Vorgeschichte).

1. Literaturtheoretische Wende um 1750

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstehen Lessings erste journalistische Arbeiten (hauptsächlich Literaturkritik). Er distanziert sich immer mehr von dem frühaufklärerischen

¹ Lessing, Gotthold Ephraim: *Der Junge Gelehrte*. Ein Lustspiel in drei Aufzügen. Verfertigt im Jahre 1747. In: Ders.: *Werke*. Erster Band: Gedichte – Fabeln – Lustspiele. In Zusammenarbeit mit Karl Eibl u. a. herausgegeben von Herbert G. Göpfert. Kommentar: Karl S. Guthke. Textredaktion: Sibylle von Steinsdorff. München 1971, S. 277–374, hier S. 371 (III,17).

Gotthold Ephraim Lessing

Rationalismus und damit von Gottscheds Verpflichtung der Poesie auf Vernunft. Wichtig ist dabei die Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem Verleger und Schriftsteller Friedrich Nicolai (1733-1811) sowie mit dem jüdischen Gelehrten Moses Mendelssohn (1729-1789), mit dem er die philosophisch-poetologische Streitschrift *Pope ein Metaphysiker!* (1755) verfasst.

Pope ein Metaphysiker!

Die Abhandlung antwortet auf die 1753 gestellte Preisfrage der *Académie Royale des Sciences et Belles Lettres* in Berlin:

On demande l'examen du Système de Pope, contenu dans la proposition: *Tout est bien*. Il s'agit: 1. De déterminer le vrai sens de cette proposition, conformément à l'hypothèse de son auteur. 2. De la comparer avec le Système de l'Optimisme, ou du choix du meilleur, pour en marquer exactement les rapports et les différences. 3. Enfin d'alléguer les raisons qu'on croira les plus propres à établir ou à détruire ce Système«.

(>Verlangt wird die Untersuchung des Systems von Pope, wie es in der Aussage *Alles ist wohlgeordnet* enthalten ist. Es handelt sich darum: 1. Den wahren Sinn dieser Aussage in Übereinstimmung mit der Ausgangsvermutung ihres Autors zu bestimmen. 2. Sie mit dem System des Optimismus bzw. der Wahl des Besten [vgl. Leibniz *Theodizée!*] zu vergleichen, um die Entsprechungen und Unterschiede genau zu bezeichnen. 3. Schließlich die Gründe anzuführen, die man für die geeignetsten hält, um dieses System durchzusetzen oder zu zerstören<).

Die Akademie unterstellt in ihrem Preisausschreiben, dass der englische Dichter Alexander Pope (1688-1744) in seinem Lehrgedicht *An Essay on Man* (1733/34)² das philosophische System von Gottfried Wilhelm Leibniz poetisiert habe. Die Grundannahme in Leibniz' *Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*³ (1710) ist, dass Gott als eine unendliche, allmächtige und gütige Vernunft zu begreifen ist, die >weiß<, welche Welten >möglich< sind und notwendig die beste auswählt:

»Diese überlegene Weisheit konnte in Verbindung mit einer nicht weniger unendlichen Güte einzig und allein das Beste wählen.«⁴

»Or cette supreme sagesse, jointe à une bonté qui n'est pas moins infinie qu'elle, n'a pu manquer de choisir le meilleur.«

Parallelstelle im *Essay on Man*:

Of systems possible [...] / [...] Wisdom infinite must form the best⁵

² Alexander Pope: *An Essay on Man*. Herausgegeben von Maynard Mack. In: *Poems of Alexander Pope*. An *Essay on man*. Vol. III i. Herausgegeben von John Butt (Twickenham Edition of the Poems of Alexander Pope. Nachdruck der Ausgabe von 1951), London 1951, S. 1-166, hier S. 18f.

³ Gottfried Wilhelm Leibniz: *Die Theodizee*. Übersetzt von Artur Buchenau. 2. durch ein Literaturverzeichnis und einen einführenden Essay von Moritz Stockhammer ergänzte Aufl., Hamburg 1968 (Philosophische Bibliothek 71).

⁴ Leibniz: *Theodizee*, S. 101.

⁵ Pope: *Essay on man*, S. 18f (I v. 43f).

Gotthold Ephraim Lessing

Des weiteren heißt es bei Pope, dass der Mensch gewissermaßen die Mitte der Schöpfung bildet (zwischen den Geistwesen, d. h. Engeln, und den Körperwesen, d. h. den Tieren):

Vast Chain of Being! which from God began,
Natures ethereal, human, Angel, Man,
Beast, bird, fish, insect; what no eye can see,
No glass can reach: from Infinite to thee,
From thee to Nothing! - ⁶

In Popes *Essay on Man* findet sich darüber hinaus die Zentralformel des aufklärerischen Optimismus:

All Nature is but Art, unknown to thee;
All Chance, Direction, which thou canst not see;
All Discord, Harmony, not understood;
All partial Evil, universal Good:
And, spite of pride, in erring Re[a]son's spite,
One truth is clear, >Whatever is, is right.<⁷

Dementsprechend hat Pope die Leitidee der Aufklärung folgendermaßen zusammengefasst:

Know then thyself, presume not God to scan;
The proper study of mankind is Man.⁸

Lessing und Mendelssohn bestreiten, dass Popes *Essay on Man* als Poetisierung von Leibniz' Philosophie zu begreifen ist. Sie unterscheiden grundsätzlich zwischen >Dichter< und >Philosoph< und negieren damit Gottscheds These, Dichtung sei als vereinfachte, weil bildliche Darstellung philosophischer Wahrheiten zu verstehen. Die Frage der Berliner Akademie nach dem philosophischen >System< des Dichters Pope wird daher als grundsätzlich abwegig diskreditiert:

<...> Zur Sache also! *Eine Untersuchung des Popischen Systems* - -
Ich habe nicht darüber nachdenken können, ohne mich vorher mit einem ziemlichen Erstaunen gefragt zu haben: wer ist *Pope*? - - Ein Dichter - - - Ein Dichter? Was macht Saul unter den Propheten? Was macht ein Dichter unter den Metaphysikern?⁹

Differenz: Dichter - Metaphysiker!

Wo hat *Pope* den Metaphysiker gespielt, den ich ihm nicht zutraue? - - Eben, als er seine Stärke in der Dichtkunst am meisten zeigte. In einem Gedichte. In einem Gedichte also, und zwar in einem Gedichte, das diesen Namen nach aller Strenge verdient, hat er ein System aufgeführt, welches eine ganze Akademie der Untersuchung wert erkennt? So sind also bei ihm der Poet und der strenge Philosoph - - strenger aber als der systematische kann keiner sein - - nicht zwei mit einander abwechselnde Gestalten, sondern er ist beides zugleich; er ist das eine, indem er das andere ist?
Dieses wollte mir schwer ein - - ¹⁰

⁶ Pope: *Essay on man*, S. 44f (I v. 237-241).

⁷ Pope: *Essay on man*, S. 50f (I v. 289-294).

⁸ Pope: *Essay on man*, S. 53 (II v. 1f.).

⁹ Gotthold Ephraim Lessing: *Pope ein Metaphysiker!* In: Ders.: *Literaturtheoretische und ästhetische Schriften*. Herausgegeben von Albert Meier. Stuttgart (RUB 18383) 2006, S: 17-23. Hier S. 17.

¹⁰ Lessing: *Pope ein Metaphysiker*, S. 17.

Gotthold Ephraim Lessing

Wo liegt das Problem?

Ein Gedicht ist eine vollkommene sinnliche Rede. Man weiß, wie vieles die Worte *vollkommen* und *sinnlich* in sich fassen, und wie sehr diese Erklärung allen andern vorgezogen zu werden verdient, wenn man von der Natur der Poesie weniger seicht urteilen will.¹¹

Lessing setzt Alexander Gottlieb Baumgartens (1714-1762) Definition voraus: »Poema est oratio perfecta sensitiva« (§ 9).¹² Wenn der *Essay on Man* ein Gedicht ist (und so wird er von Lessing behandelt), dann kann er unmöglich ein »System« enthalten:

Ein *System* also und eine *sinnliche* Rede - Noch fällt der Widerspruch dieser zwei Dinge nicht deutlich genug in die Augen. Ich werde mich auf den besondern Fall einschließen müssen, auf welchen es eben hier ankömmt; und für das System überhaupt, ein metaphysisches setzen.

Ein System metaphysischer Wahrheiten also, und eine sinnliche Rede; beides in einem - - Ob diese wohl einander aufreiben?¹³

Lessing definiert Dichtung als »sinnliche Rede«, die primär emotional wirkt und keiner rationalen Kontrolle unterworfen ist. Demgegenüber sind philosophische Abhandlungen auf stringente Logik und begriffliche Exaktheit verpflichtet:

Was muß der Metaphysiker vor allen Dingen tun? - - Er muß die Worte, die er brauchen will, erklären; er muß sie nie in einem andern Verstande, als in dem erklärten anwenden; er muß sie mit keinen, dem Scheine nach gleichgültigen, verwechseln.

Welches von diesen beobachtet der Dichter? Keines. Schon der Wohlklang ist ihm eine hinlängliche Ursache, einen Ausdruck für den andern zu wählen, und die Abwechslung synonymischer Worte ist ihm eine Schönheit.¹⁴

Und die Ordnung des Metaphysikers? - - Er geht, in beständigen Schlüssen, immer von dem leichtern, zu dem schwerern fort; er nimmt sich nichts vorweg; er holet nichts nach. Wenn man die Wahrheiten auf eine sinnliche Art auseinander könnte wachsen sehen: so würde ihr Wachstum eben dieselben Staffeln beobachten, die er uns in der Überzeugung von derselben hinauf gehen läßt.¹⁵

Der Dichter ist in der Wortwahl und Textgestaltung freier als der Philosoph, da Ersterer vor allem auf Schönheit (Vermeidung von Wiederholungen, Reizvolles Spiel mit unscharfen Begriffen) und Letzterer auf saubere Argumentation (Wiederholung ist notwendig) abzielen muss:

Allein Ordnung! Was hat der Dichter damit zu tun? Und noch dazu eine so sklavische Ordnung. Nichts ist der Begeisterung eines wahren Dichters mehr zuwider. [...] Ich leugne nicht, daß man ein System in ein Sylbenmaß, oder auch in Reime bringen könne; sondern ich leugne daß dieses in ein Sylbenmaß oder in Reime gebrachte System ein Gedicht sein werde.¹⁶

¹¹ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 18.

¹² Baumgarten, Alexander Gottlieb, *Meditationes de nonnullis ad poema pertinentibus* – Philosophische Betrachtungen über einige Bedingungen des Gedichtes. Latein/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Heinz Paetzold, Hamburg, 1983. S. 10/11.

¹³ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 18.

¹⁴ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 18.

¹⁵ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 19.

¹⁶ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 19.

Gotthold Ephraim Lessing

Zudem ist der Dichter nicht auf logische Ordnung verpflichtet, solange er den Stoff reizvoll ausgestaltet. Sinnlichkeit ist daher das entscheidende Kriterium, ohne das ein Text kein poetisches Werk sein kann (unabhängig von der Frage, ob es in gebundener Sprache verfasst ist):

Nun überlege man, daß in einem System nicht alle Teile von gleicher Deutlichkeit sein können. Einige Wahrheiten desselben ergeben sich so gleich aus dem Grundsatz; andere sind mit gehäuften Schlüssen daraus herzuleiten. Doch diese letzten können in einem andern System die deutlichsten sein, in welchem jene erstern vielleicht die dunkelsten sind.

Der Philosoph macht sich aus dieser kleinen Unbequemlichkeit der Systeme nichts. Die Wahrheit, die er durch einen Schluß erlangt, ist ihm darum nicht mehr Wahrheit, als die, zu welcher er nicht anders als durch zwanzig Schlüsse gelangen kann; wenn diese zwanzig Schlüsse nur untrüglich sind. Genug, daß er alles in einen Zusammenhang gebracht hat; genug daß er diesen Zusammenhang mit einem Blicke, als ein Ganzes zu übersehen vermag, ohne sich bei den feinen Verbindungen desselben aufzuhalten.

Allein ganz anders denkt der Dichter. Alles was er sagt, soll gleich starken Eindruck machen; alle seine Wahrheiten sollen gleich überzeugend rühren. Und dieses zu können, hat er kein ander Mittel, als diese Wahrheit nach diesem System, und jene nach einem andern auszudrücken. - - Er spricht mit dem Epikur, wo er die Wollust erheben will, und mit der Stoa, wo er die Tugend preisen soll. Die Wollust würde in den Versen eines Seneca, wenn er überall genau bei seinen Grundsätzen bleiben wollte, einen sehr traurigen Aufzug machen; eben so gewiß, als die Tugend, in den Liedern eines sich immer gleichen Epikurers, ziemlich das Ansehen einer Metze haben würde.¹⁷

Damit ist das Lehrgedicht als Gattung ad absurdum geführt - vor allem aber ist die Dichtung von der Verpflichtung auf Rationalität befreit: Dichtung ist etwas ganz Anderes als Philosophie!

Lessing und Mendelssohn haben ihre Abhandlung jedoch nicht eingereicht (Lessing hat das kleine Werk offenbar »mit Fleiß zurückgehalten« - vgl. seinen Brief an Mendelssohn, 18. 2. 1755)¹⁸. Im September 1755 ist die selbständige Publikation der polemischen Streitschrift erfolgt (jedoch ohne nennenswerte Resonanz).

2. Briefe, die neueste Litteratur betreffend

Die Literaturzeitschrift *Briefe die neueste Litteratur betreffend* erscheint 1759-65 in Berlin. Im Wesentlichen enthält sie Rezensionen und Auseinandersetzungen mit aktuellen Themen. Die Herausgeber (und auch hauptsächlich Autoren) sind Lessing, Mendelssohn und Nicolai, wobei Lessings Mitarbeit auf das erste Jahr beschränkt ist. Die wöchentlich erscheinende Zeitschrift orientiert sich an dem englischen Vorbild der *moral weeklies*. Zu den

¹⁷ Lessing: Pope ein Metaphysiker, S. 20f.

¹⁸ Gotthold Ephraim Lessing: Briefe an und von Lessing. 1743-1770. Herausgegeben von Helmuth Kiesel. In: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Wilfried Barner. Band 11 /1, Frankfurt am Main (DKV) 1987, S. 63.

Gotthold Ephraim Lessing

Besonderheiten solcher Periodika zählt, dass sie mit einer Herausgeber-Fiktion arbeiten. Im Falle der *Literaturbriefe* handelt es sich freilich eher um eine ›Adressaten-Fiktion‹:

»Der Herr von N.** ein verdienter Officier, und zugleich ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit, ward in der Schlacht bei Zorndorf verwundet. Er ward nach Fr.** gebracht, und seine Wundärzte empfahlen ihm nichts eifriger, als Ruhe und Geduld. Langeweile und ein gewisser militarischer Ekel vor politischen Neuigkeiten, trieben ihn, bei den ungen verlassenen Museen eine angenehmere Beschäftigung zu suchen. Er schrieb an einigen von seinen Freunden in B.** und ersuchte sie, ihm die Lücke, welche der Krieg in seine Kenntnis der neuesten Litteratur gemacht, ausfüllen zu helfen. Da sie ihm unter keinem Vorwande diese Gefälligkeit abschlagen konnten, so trugen sie es dem Herrn Fll. auf, sich der Ausführung vornehmlich zu unterziehen.«¹⁹

17. Literaturbrief: ›Den 16. Februar 1759‹

Der als der ›17. Literaturbrief‹ bekannte Text ist einer der wichtigsten literaturtheoretischen Texte des 18. Jahrhunderts. Lessing greift in bewusst ungerechter Weise Gottscheds Theaterreform an und wirft ihm vor, ein ›französisches‹ (= klassizistisches) Theater in Deutschland etablieren zu wollen:

»Niemand, sagen die Verfasser der Bibliothek [Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Des dritten Bandes, erstes Stück. S. 85], wird leugnen, daß die deutsche Schaubühne einen großen Teil ihrer ersten Verbesserung dem Herrn Professor *Gottsched* zu danken habe.«
Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr *Gottsched* niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen.²⁰

Damit werden die tatsächlichen Verdienste Gottscheds um die soziale und literarische Verbesserung des deutschen Theaters geleugnet: Literarisierung des Theaters (schriftlich fixierte Dramentexte statt Improvisationstheater ⇒ literarische Kritik / Tantiemen für Autoren); Verpflichtung des Staates auf Unterstützung des Theaters als Bildungsinstitution (Subventionen / soziale Absicherung). Lessing geht auf diese Aspekte jedoch nicht ein und attackiert Gottscheds Plädoyer für ein regelgeleitetes Theater nach dem Vorbild der französischen Klassizisten (*bienséance* - Regeln / Einheiten - Alexandriner). In seinen Augen wollte Gottsched

nicht sowohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen sein. Und was für eines neuen? Eines Französierenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französierende Theater der deutschen Denkungsart angemessen sei, oder nicht.

Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieb, hinlänglich abmerken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen einschlagen; daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken gibt; daß das Große, das Schreckliche, das Melancholische, besser auf uns wirkt als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu große Einfachheit mehr ermüde, als die zu große

¹⁹ Gotthold Ephraim Lessing: Briefe die Neueste Litteratur betreffend. Herausgegeben von Gunter E. Grimm. In: Werke und Briefe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Wilfried Barner. Band 4, Frankfurt am Main (DKV) 1997, S. 453-777, hier S. 455.

²⁰ Gotthold Ephraim Lessing: Briefe, die neueste Litteratur betreffend. In: Ders.: Literaturtheoretische und ästhetische Schriften. Herausgegeben von Albert Meier. Stuttgart (RUB 18383) 2006, S: 35-39. Hier S. 35.

Gotthold Ephraim Lessing

Verwicklung etc. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das englische Theater geführt haben.²¹

Wenn man die Meisterstücke des *Shakespeare*, mit einigen bescheidenen Veränderungen, unsern Deutschen übersetzt hätte, ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen sein, als daß man sie mit dem *Corneille* und *Racine* so bekannt gemacht hat. Erstlich würde das Volk an jenem weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesen nicht finden kann; und zweitens würde jener ganz andere Köpfe unter uns erweckt haben, als man von diesen zu rühmen weiß. Denn ein *Genie* kann nur von einem *Genie* entzündet werden; und am leichtesten von so einem, das alles bloß der Natur zu danken zu haben scheint, und durch die mühsamen Vollkommenheiten der Kunst nicht abschreckt.

Auch nach den Mustern der Alten die Sache zu entscheiden, ist *Shakespeare* ein weit größerer tragischer Dichter als *Corneille*; obgleich dieser die Alten sehr wohl, und jener fast gar nicht gekannt hat. *Corneille* kömmt ihnen in der mechanischen Einrichtung, und *Shakespeare* in dem Wesentlichen näher. Der Engländer erreicht den Zweck der Tragödie fast immer, so sonderbare und ihm eigene Wege er auch wählet; und der Franzose erreicht ihn fast niemals, ob er gleich die gebahnten Wege der Alten betritt. Nach dem *Ödipus* des *Sophokles* muß in der Welt kein Stück mehr Gewalt über unsere Leidenschaften haben, als *Othello*, als König *Lear*, als *Hamlet* etc.²²

Im Kern kritisiert Lessing vor allem die Regelhaftigkeit und damit die Rationalität des französischen Theaters, es ist also eine formale Kritik. Lessing plädiert für einen neuen Typus des Theaters, der sich mehr an der Sinnlichkeit orientiert - als Paradigma hierfür dient das Theater in England, speziell die Dramen Shakespeares.

²¹ Lessing: Briefe, die neueste Litteratur betreffend, S. 36.

²² Lessing: Briefe, die neueste Litteratur betreffend, S. 36f.